

Lesung des Evangeliums (wird in der Predigt aufgegriffen)

Markus 12, Übersetzung Martin Luther

²⁸Und es trat zu ihm einer der Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten. Als er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: Welches ist das höchste Gebot von allen? ²⁹Jesus antwortete: Das höchste Gebot ist das: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, ³⁰und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft« [5. Mose 6,4-5](#). ³¹Das andre ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« [3. Mose 19,18](#). Es ist kein anderes Gebot größer als diese.

³²Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Ja, Meister, du hast recht geredet! Er ist *einer*, und ist kein anderer außer ihm; ³³und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und mit aller Kraft, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer. ³⁴Da Jesus sah, dass er verständig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und niemand wagte mehr, ihn zu fragen.

Predigt

Der heutige Predigttext steht beim Propheten Sacharja im 8. Kapitel, Verse 20-23.

²⁰So spricht der Herr Zebaoth: Es werden noch Völker kommen und Bürger vieler Städte, ²¹und die Bürger der einen Stadt werden zur andern gehen und sagen: Lasst uns gehen, den Herrn anzuflehen und zu suchen den Herrn Zebaoth; wir wollen mit euch gehen. ²²So werden viele Völker und mächtige Nationen kommen, den Herrn Zebaoth in Jerusalem zu suchen und den Herrn anzuflehen.

²³So spricht der Herr Zebaoth: Zu jener Zeit werden zehn Männer aus allen Sprachen der Völker einen jüdischen Mann beim Zipfel seines Gewandes ergreifen und sagen: Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, dass Gott mit euch ist.

Liebe Gemeinde,

wenn ich diese und ähnliche Wahrsagungen über Jerusalem lese, 2500 Jahre alt, dann denke ich: Es ist erstaunlich wie wahr die geworden ist in ihrem ersten Teil. Amerikaner, Russen, Chinesen, Deutsche, Franzosen, Menschen aus Afrika und Lateinamerika reisen heute nach Jerusalem, besichtigen die Städten: Den Tempelberg, die Grabeskirche, die Altstadt mit der Via Dolorosa. Und die meisten von ihnen suchen dort auch das Spirituelle. Ich glaube, kaum jemand kann sich dem entziehen, wenn er diese Stadt zum ersten Mal sieht. Bei mir war es in der Adventszeit des Jahres 2016. Wir waren in Tel Aviv gewesen, in Akkon, am See Genezareth, und dann ging es nach Jerusalem. Da lag sie auf dem Berg, jene Stadt, die Kuppel des Felsendoms leuchtete golden, davor die uralte, weiße Stadtmauer- ich dachte: Sehnsuchtsort ganzer Generationen von Menschen aus aller Welt. Zu Fuß sind sie hierhergekommen, über Wüsten, Meere, durch Wälder und Flüsse. Manche, um zu kämpfen und zu töten, andere um zu beten und sich in Demut zu üben. Aber alle meinten, auf diese Weise besonders Gott dienen zu können, dem Höchsten, dem Allmächtigen, der alles geschaffen hat und durchdringt, und der doch so wenig zu fassen ist. Hier wollten sie ihn fassen und finden. Seit 3000 Jahren.

Und wenn sie dann in der Stadt sind, merken sie, wie lebendig diese Suche gerade heute ist. Dort waren Menschen aus aller Herren Länder. Zu der Zeit, als ich zum ersten Mal da war vor allem Chinesen. Unsere Fremdenführerin sagte, sie müsse bald noch Chinesisch lernen, denn es kämen immer mehr. Man schätzt die Zahl der Christen in China auf 10 %, das macht 160 Mio. Menschen. Und immer mehr von denen können reisen.

Daneben waren sehr auffällig Menschen aus Äthiopien. In weißen Kleidern zogen sie in Reihen von 3 x 10 Personen geordnet durch die Altstadt. Alles sehr beeindruckend

Aber nicht nur Christen kommen, sondern natürlich auch Menschen jüdischen Glaubens aus Amerika, Brasilien, aus Argentinien, aus Frankreich, wo auch immer sie leben, kommen nach Jerusalem. Und Muslime. Denn auch für die dritte große monotheistische Religion ist Jerusalem ein heiliger Ort.

Und alle *suchen* etwas in den Mauern dieser Stadt.

Ja, es ist wahr geworden. Der Prophet, der noch nichts von Flugzeugen und Massentourismus wusste, er hat es wahr vorhergesagt. Es ist erstaunlich.

Und dann ist es auch wieder so wenig wahr. Denn der zweite Teil, wo es heißt

„Zu jener Zeit werden zehn Männer aus allen Sprachen der Völker einen jüdischen Mann beim Zipfel seines Gewandes ergreifen und sagen: Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, dass Gott mit euch ist.“

Das ist wohl weniger wahr geworden

Obwohl Christentum und Islam letztlich auf das Judentum und den Glauben der Juden an den einen Gott zurück gehen, obwohl der jüdische König David mit seiner Entscheidung, seine Hauptstadt nach Jerusalem zu verlegen, die Grundlage für das alle gelegt hat, obwohl sein Sohn Salomo mit der Errichtung des Tempels das erste Heiligtum hier schuf: An den Rock der Juden will sich kein Christ und kein Muslim hängen. Die allerwenigstens meinen, von den Juden etwas lernen zu können über Gott. Im Gegenteil, es ist eine seit Jahrhunderten eingeübte Praxis, sich über die jüdische Religion überlegen zu fühlen. Zu behaupten, sie sei verworfen.

Eine seit Jahrhunderten im Christentum anzutreffende Irrlehre, die vor allem am Israelsonntag immer wieder ausgebreitet wurde, behauptet, die Juden seien verworfen, weil sie Jesus von Nazareth nicht als den Messias anerkennen wollen. Dabei schreibt Paulus, dass die Wurzel das Judentum sei und bleibe und die Nichtjuden, also wie Deutschen, Franzosen, Amerikaner, auf dieser Wurzel wachsen sollen. Hineingepropft in diese Wurzel sind wir. Durch die Taufe aus Gnade ins Volk aufgenommen. Und diesem Volk ist Gott treu. Er verwirft sein Volk nicht.

Stellen sie sich das vor: Nach der Zerstörung des Tempels wurde der Tempelberg ein Müllhaufen zum Zeichen der Verwerfung der Juden. Noch heute heißt das Stadttor neben dem Tempelberg das „Dungtor“, weil dort eben der Dung abgekippt wurde. Dies ließen die christlichen

Herrscher der Stadt auch so über Jahrhunderte, mit voller Absicht. Das Heiligtum Gottes ein Müllhaufen. Erst die Muslime beseitigten den Dunk und errichteten dort wieder ein Heiligtum, dort ist es heute noch: Die al-Aqsa-Moschee und der Felsendom.

Allerdings gilt auch im Islam das Judentum als Irrlehre. Wie übrigens die Christen auch, hätten sie die Wahrheit über den einen, wahren Gott erfahren und dann verfälscht. Erst gegenüber Muhammad hat Gott dann noch einmal die ganze Wahrheit offenbart im Koran. Juden und Christen sind deshalb für Muslime keine Heiden, aber auch keine Anhänger der wahren Religion: Sie sind auf dem Weg der Wahrheit stecken geblieben, abgewichen.

Mit anderen Worten: Muslime und Christen schätzen die Heilige Stadt der Juden, aber nicht das Judentum.

So geschieht eigentlich eher das Gegenteil dessen, was der Prophet vorhersagt: Nicht kommen die Völker und sagen „lasst uns von euch lernen“, sondern sie kommen mit den Worten „hört uns gefälligst mal zu, wir erklären euch mal, wie es wirklich ist.“

Und das ist eine der Ursachen dieses Konfliktes, dieser ewigen Abfolge von Terroranschlägen, Vergeltung, wieder Vergeltung.

Natürlich muss man immer wieder betonen: Der heutige Nahost-Konflikt ist nicht in erster Linie ein religiöser Konflikt. Das hätten Scharfmacher auf beiden Seiten gerne, dass es da um Judentum gegen Islam ginge. Die Mullahs im Iran behaupten das gerne, die Hisbollah oder auch religiös verbrämte Faschisten wie die Hamas. Sie wollen damit die 1,3 Milliarden Muslime in der Welt auf ihre Seite bringen.

Aber es ist in erster Linie ein ethnischer Konflikt, ein Konflikt zwischen Völkern. Unter den Palästinensern gibt es viele Christen, unter den Israelis ungläubige und sehr liberale Menschen. Tel Aviv ist eine ziemlich unreligiöse Stadt. Die sehr religiösen Juden wohnen meist in Jerusalem, die nicht religiösen in Tel Aviv.

Es stimmt also einfach nicht, dass es ein religiöser Konflikt sei. Aber was schon stimmt ist, dass keiner mehr willens und in der Lage zu sein scheint, auf den anderen zu hören. Zuzuhören: Was kannst du beitragen zu meiner Erkenntnis? Wenn ich nach Jerusalem komme, kann ich da mehr erleben als alte Steine? Erlebe ich da Weisheit? Von wem? Vielleicht von denen, die da wohnen?

Selten ist man so darangegangen. Die Kreuzfahrer kamen, um Andersgläubige zu töten, nicht um ihnen zuzuhören. Die Kolonialmächte kamen, um zu unterjochen und die kulturelle Überlegenheit zu demonstrieren, die einfach nur eine Überlegenheit der Waffentechnik war. Um Kennenlernen, um Dialog, ging es fast nie.

Gut finde ich deshalb, dass man das Evangelium zum Israelsonntag in den letzten Jahren geändert hat. Klassisch war die Stelle, in der Jesus über das Schicksal der Stadt weint, weil auch er kommen sieht, dass es Unfriede um diese Stadt geben wird. Zerstörung, Krieg, Blutvergießen. Das wäre Lukas 19, 41-44

Jetzt haben wir jene Stelle, wir haben sie eben in der Lesung gehört, in der der Schriftgelehrte, also ein frommer Jude, zu Jesus kommt und nach dem höchsten Gebot fragt. Und Jesus verbindet die Liebe und Treue zu Gott mit der Liebe zum Nächsten.

Beide Gebote, auch das der Nächstenliebe, hat Jesus aus dem Alten Testament übernommen. Neu ist offenbar bei Jesus, dass er das so eng verbindet. Aber das bedeutet auch keinen Gegensatz zum Judentum, sondern erstens ist Jesus ja auch Jude und insofern sind seine Gedanken auch immer jüdische Gedanken, und zweitens stimmt ihm der jüdische Schriftgelehrte ja voll und ganz zu, was wiederum Jesus veranlasst, zu befinden: „Wahrhaftig, du bist nicht weit vom Reich Gottes.“ Also: Jesus als die Grundlage des Christentums im Dialog mit dem Judentum: Dass Gottes- und Nächstenliebe untrennbar zusammen gehören kann man, im Ergebnis des Dialogs, als eine Gemeinsamkeit festhalten.

Wenn man dann noch hinzunimmt, dass es im Islam 4 Säulen gibt, nämlich

1. das Bekenntnis zu dem einen, wahren Gott,
2. das tägliche Gebet,
3. das Fasten im Ramadan und
4. das Almosengeben,

so beinhalten auch diese Säulen in erster Linie: Liebe zu dem einen, wahren Gott, Kontemplation und Zuwendung zu ihm und dann, als

ebensolche Grundlage, als gleichberechtigte Säule, die Zuwendung zum Mitmenschen. Also: Auch der Islam nennt seine Grundlage die Liebe zu Gott und der darauffolgenden Nächstenliebe.

Da sind sich diese drei großen Religionen also einig.

Was ist aber diese Nächstenliebe? Ganz grundlegend beinhaltet sie zunächst mal, dem Nächsten nicht zu schaden, sein Leben, seine Würde, seinen Besitz zu schonen.

Und wenn wir jetzt, im Lichte dieser schlaun Kombination, die allen drei Religionen innewohnt, die verschiedenen Konflikte und Kriege rund um diese Stadt beleuchten, so muss unsere Bewertung sehr eindeutig ausfallen:

Es ist gegen Gottes Gebot, es widerspricht der Liebe zu Gott, wenn Christen im Namen Jesu die Stadt erobern in den Kreuzzügen. Wenn dabei Tausende Mitmenschen sterben, wenn Not und Elend über den Mitmenschen gebracht wird.

Es ist gegen den Glauben an den einen, wahren Gott, wenn man Bomben zündet und möglichst viele Menschen in den Tod reißt. Denn selbst wenn man so verblendet sein sollte, das aus Liebe zu Gott zu tun: Es ist unvereinbar mit dem Gebot der Nächstenliebe.

Und Rache auf Rache, Vergeltung auf Vergeltung, immer noch eine auf noch eine zu häufen: Wer schon intellektuell nicht einsieht, dass das niemals eine Lösung sein kann, der soll sich doch vom Gebot der Nächstenliebe leiten lassen. Liebe deinen Nächsten heißt zuerst: Tu alles, um sein Leben zu schonen.

Ja, Israel ist am 7. Oktober 2023 auf die scheußlichste Art angegriffen worden. Ja, Israel darf und muss sich verteidigen. Aber es kann doch nicht sein, dass man den Menschen die Häuser überm Kopf zusammenschießt, Krankenhäuser und Schulen bombardiert. Man muss sich doch bewegen lassen von dem unendlichen Leid, das da täglich gezeigt wird. Das Gehirn muss doch beeinflusst sein vom Gefühl, vom Mitleid, von der Nächstenliebe.

Aber das Problem ist eben, dass da längst die Mächte der Finsternis die Macht übernommen haben. Netanjahu koaliert mit Faschisten, und die teilen unsere Werte eben nicht, sie schonen nicht das Leben der Mitmenschen, sondern sie tun, was Faschisten zu allen Zeiten tun: Hassen und Töten. Ebenso natürlich die Hamas und die Hisbollah,

faschistische Organisationen, die nur dem Hass und dem Töten dienen. Islamfaschisten.

Es ist deshalb gut, wenn wir uns vom Evangeliumstext noch einmal an die Grundlage einer gesunden und friedvollen Gesellschaft erinnern lassen: Aufeinander hören, voneinander lernen.

Im Text des Propheten: Ich bin froh, dich zu treffen, Fremder, Bewohner der Stadt, zu der ich auf der Suche nach Erkenntnis gepilgert bin: Erklär mir doch, wie du glaubst und lebst. Und dann erklär ich dir meins. Du bist nicht mein Feind, sondern die, die den Dialog abwürgen, zerbomben, in Lager sperren.

Die Besinnung auf das Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe kann uns aber die Kraft geben, uns den Mächten der Finsternis auf allen Seiten entgegenzustellen.

Das Evangelium kann uns lehren, wie es geht: Im Gespräch bleiben, aufeinander hören, voneinander lernen.

Gleich, am Ausgang, sammeln wir für die Fortsetzung der Dialogarbeit im Heiligen Land. Es ist seit dem 7. Oktober sehr schwer geworden, den Dialog aufrechtzuerhalten, aber hier gilt das Hauptwort des Glaubens:

Dennoch.

Werfen sie gleich voller Entschlossenheit ihren Beitrag in den Klingenbeutel und sagen dazu „dennoch“. Wir machen weiter. Wir lassen uns diesen richtigen, guten Weg von den Faschisten auf beiden Seiten nicht zerbomben. Wir machen weiter. Dennoch

In *unseren alltäglichen* Konflikten natürlich auch, die ebenso oft von Vergeltung für die Vergeltung für die Vergeltung geprägt sind. Darauf bin ich heute nicht genug eingegangen, ich bitte um Verzeihung. Das Thema Jerusalem so komplex, ich habe mich darauf beschränkt. Aber es ist klar, dass sich all das auch in unseren alltäglichen Konflikten wiederfindet: Problem des nicht Zuhörens, des Hassens und die Chance, die im Zuhören steckt.

Insgesamt gilt, bei uns und in Jerusalem: Wir können anders. Es ist die Kraft der Liebe da. Gott ist die Liebe und er ist ein Faktor in dieser Welt, er kann und soll es durch uns auch zum Guten sein.

Es ist alles da, wenden wir es an. Das wäre das wahre Pilgern nach Jerusalem. Da wäre jeder Ort, an dem der Nächste geliebt wird, ein heiliger Ort.